Zeitschrift: Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und Kunst

Band: 5 (1915)

Heft: 21

Artikel: Die Brücke

Autor: Bütikofer, Ernst

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-637079

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 29.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Nach einer langen, nassen Wartestunde erschien endlich die Baukünstlerin auf dem Bauplatz. Sie drückte rasch mit dem Schnabel an ihrer Oeldrüse über dem Schwanze und ölte mit großer Umständlichkeit ihre Flügel, dann namentlich die Brust- und auch die Rückenfedern ein. Nun flog sie auf ein lehmiges Weggeleise, füllte den Schnabel mit Lehmbrei, flog damit zum Neste, setzte sich hinein und entleerte den Schnabel auf den Nestrand. Von diesem Brei nahm sie etwas in den Schnabel, vermengte ihn gut mit ihrem Speichel und strich die Masse am gewünschten Orte auf. Dann senkte sie die Brust bis auf den Boden des Nestes und bestrich langsam aufwärtsfahrend mit ihren geölten Brustfedern den Mörtel bis er glänzte. An einem einzigen Schnabel voll Lehm hatte die Unermüdliche fast eine Viertelstunde lang poliert! Denn diese Politur wird ziemlich dick und sehr gleichmäßig aufgetragen.

So wurde mir nun das Rätsel, wie der Vogel ohne Drehscheibe einen so schönen Topf formen konnte, wie der meine auf dem Küchenschranke, gelöst, und obendrein kriegte ich gratis den nichtsnutzigsten Katarrh dazu, der mich lange für meine Beobachtunglust plagte.

Seither habe ich den Vogel noch öfter in weniger mißlichen Umständen bauen sehen und auch gefunden, daß er im Hintelwalde, am Abhange des Napfes und am Rheinfall ganz gleich verfährt. Eine Verbesserung der Baukunst ist bei den Vöglen ein überwundener Standpunkt. Da sie während ihrer Studienzeit von keinem Katzenjammer heimgesucht werden, erfassen sie die Baukunst so gründlich, daß eine Verbesserung ausgeschlossen ist.

Welch großes Unglück bedeutet es für ein Vögelchen, wenn ihm seine Wiege, die mit soviel Kunst und Mühe hergestellt wurde, zerstört wird! Es scheint unmöglich, daß es noch von Menschen auf mutwillige Weise geschehen könnte! Aber — — —"

Ein andermal kroch der Verfasser durch das tropfnasse Gebüsch, um das köstliche Schauspiel zu genießen, wie die Singdrossel ihre Jungen badet und zwar im Nestchen, das sich beim Regen mit Wasser füllt und dann durch Neigen des Randes wieder entleert wird.

Da Ramseyer seine Vogelbücher für die Schule und die Kinder schreibt, hat er die unterhaltliche und leichtfaßliche Form der Erzählung als Darstellungsform gewählt. Die Vögel treten gelegentlich selbst handelnd und redend auf wie im Märchen; dabei aber bleibt der Verfasser immer bei der Wirklichkeit und erfindet nichts Unnötiges dazu. Ramseyer ist ein vorzüglicher Erzähler. Seine Bücher sind nicht nur für Kinder, sondern auch für Erwachsene geschrieben.

Die drei Bände sind außerordentlich vornehm ausgestattet. Math. Potterat hat sich mit großem Fleiß in der Vogelwelt umgetan und als Zeichnerin ihr Bestes gegeben. Auch Rud. Münger hat mitgearbeitet; er hat dem Buche durch eingestreute Zeichnungen da und dort eine besonders reizvolle, poetische Note verliehen. (Siehe unsere Illustrationen.) Wir möchten „Unsere gefiederten Freunde" allen Eltern aufs wärmste empfehlen, zum Selbststudium sowohl wie als unterhaltliche und gewinnbringende Lektüre für ihre Kinder.

Die Brücke.

Skizze von Ernst Bütikofer, Biel.

Hoch über dem Fluß liegt die kleine Stadt. Der Talkessel hat sie längst erheblich an der Ausdehnung gehindert. Auf dem andern Ufer dagegen ist aber noch eine unbegrenzte Ausdehnungsmöglichkeit vorhanden, dort auf dem noch unbebauten Terrain der Nachbargemeinde. Doch der Weg dorthin ist mühsam. In großen Kehren senkt sich die breite Landstraße bis dicht über den Fluß und steigt am andern Ufer in noch größern Kehren wieder empor.

Ja, wenn eine Hochbrücke das Tal überspannen würde und man ebenen Weges in wenigen Minuten hinüber gelangen könnte! Doch, es ist keine da. Der Bau wäre natürlich in unserem Zeitalter möglich. Die Brücke wird auch lebhaft ersehnt. Schon von mehr als zehn Jahren wurde eifrig von der kommenden Brücke gesprochen. Projekte wurden ausgearbeitet, Kostenberechnungen aufgestellt, Pläne gemacht. Doch die Pläne blieben auf dem Papier. Es gesellten sich sogar noch einige dazu. Ansichtskarten wurden verkauft, worauf schon die das Stadtbild verbessernde und verunzierende Brücke der Zukunft abgebildet war. Aber die Technik hätte schon Mittel und Wege gefunden, um ihr Werk dem Heimatschutz anzupassen. Die Kosten sind freilich groß. Eine Million soll der Bau verschlingen. Doch eine Million ist kein unmögliches Ding. Staat und Gemeinden unterstützen ja solche öffentliche Bauten und am Ende läßt sich ein Anleihen auftreiben. Sollten alle Stricke reißen, bleibt schließlich noch die Lotterie übrig! Warum nicht? Ist eine Brücke nicht mindestens ein so gemeinnütziges Werk wie ein Theater oder ein Saalbau?

Also, das Geld ist kein unüberwindliches Hindernis und die Technik kann dem Schutz des charakteristischen Stadtbildes Rechnung tragen. Also los! Oh nein, die Brücke wird trotzdem nicht gebaut! Ich weiß, warum. Es fehlt an einer andern, unsichtbaren Brücke. Diese soll die Kluft zwischen persönlichen Interessen und den Bedürfnissen der Allgemeinheit überspannen. Die unsichtbare Brücke ist leider noch nicht geschlagen und vorher kann kaum an den Bau der stolzen, sichtbaren Brücke gedacht werden. Die geistige Brücke kostet keine Million, nicht einmal einen lumpigen Franken, nur etwas guten Willen. Aber dieser gute Wille ist merkwürdigerweise teurer als die Million!

Die Häuser- und Grundbesitzer der Stadt befürchten nach dem Bau der Brücke eine Reduktion der Mietzinse und eine teilweise Entwertung der Liegenschaften. Sie ziehen deshalb die Sache nach Kräften in die Länge und konnten dadurch bis heute den Bau verhindern. Sie sehen nicht die armen Pferde, die die schweren Lasten nur mühsam den Berg hinauf zu ziehen vermögen. Sie sehen nicht die alten Leute, die keuchend den steilen Weg ersteigen. Sie sehen auch nicht die große Schar der Arbeiter, die durch die Wohnungsverhältnisse der Stadt längst zur Uebersiedelung in die Nachbargemeinde gezwungen wurden und denen der unbequeme Weg die ohnehin kleine Mittagspause noch verkürzt. Sie sehen nur den fast alle Jahre größer werdenden Mietertrag ihrer Häuser und die steigernde Wertzunahme der Liegenschaften!

Die Kluft zwischen den privaten und den allgemeinen Interessen ist größer als die, welche der Fluß geschaffen hat. Letztere läßt sich mit einer Million überbrücken. Aber die Million ist machtlos gegenüber der viel teurern geistigen Brücke, die noch geschlagen werden muß. Wann wird dies geschehen? Ich weiß es nicht. Ich weiß nur, daß es vor der unsichtbaren keine sichtbare, stolze Brücke geben wird.